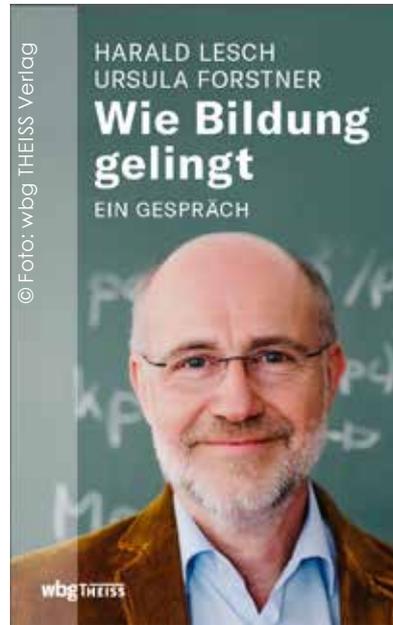


Wie Bildung gelingt

Harald Lesch, Ursula Forstner: **Wie Bildung gelingt – Ein Gespräch**

Lothar Sack
Konstanze Schneider

Vier philosophische Menschen (Ursula Forstner, *1966; München/ Harald Lesch, *1960, Astrophysiker u.a.; München/ Wilhelm Vossenkuhl, *1945, Philosoph; München/ Alfred North Whitehead, *1861, +1947, Mathematiker und Philosoph; Harvard) unterhalten sich darüber, warum wir gebildete Menschen brauchen und was einen gebildeten Menschen ausmacht, wie man ein gebildeter Mensch wird und wie Schule funktionieren müssten, damit das endlich gelingt.



„Ich weiß, es wird Sie schockieren, aber ich habe mein Abitur an einer hessischen Gesamtschule gemacht.“
So fange ich oft meine Vorträge an, vor allem in Bayern. (...)“

Harald Lesch beginnt mit diesen Worten sein Grußwort, das er seiner Theo-Koch-Schule in Grünberg (Hessen) zum 50. Geburtstag gewidmet hat. Und dann folgt (fast) eine Liebeserklärung an seine alte Schule und die Pädagogen, die er dort erlebt hat. Er hat das Grußwort in das Buch aufgenommen.

Von der Gesprächsform des Buches haben wir uns anregen lassen – und mischen uns, anstelle einer klassischen Rezension, in den Diskurs um die gelingende Bildung ein.“

Lothar: Starker Tobak, den Lesch & Co den Lesern zumuten: Abschaffung von Noten und Prüfungen, Entschulung von Schule – und Uni, Reduzierung der Zahl der Schulfächer, Rauswerfen etablierter Unterrichtsinhalte, Verstehen statt Pauken, Vielfalt als Prinzip, Viel bleibt nicht übrig vom Kern der bisherigen Schule.

Konstanze: Eigentlich aber doch auch alte Hüte: Comenius, Pestalozzi, Humboldt, Diesterweg, Tews, Wegscheider, Oestreich, Karsen, Wagenschein, Kerschensteiner, Petersen, Siemens, Montessori, Freinet,

Lothar: Und Leute von heute nicht vergessen: Hüther, Precht, Spitzer. Aber richtig *Mainstream* sind die (bisher) nie geworden. Jedenfalls funktioniert die große Mehrheit der Schulen noch immer nach traditionellem Muster.

Konstanze: Das sieht man ja auch an der öffentlichen Wahrnehmung der Schulen, die es anders machen oder wenigstens versuchen: Sie räumen zwar Schulpreise ab, finden in der Breite aber kaum Anerkennung als Vorbild und werden häufig sogar von Vorgesetzten zurückgepfiffen, ... wenn sie nicht prominent genug sind. Also doch starker Tobak!

Lothar: Den braucht man auch, wenn man dicke Bretter bohren will.

Konstanze: Na, dann 'mal der Reihe nach: Ich habe mich beim ersten Lesen des Buches z.B. gefragt, was hat hier ein Mathe-



matik- und Philosophieprofessor, im 19. Jahrhundert geboren, zu suchen? Von Alfred North Whitehead hatte ich bisher noch nicht gehört, beim genauen Hinschauen und Lesen wird schnell klar: Der gehört hierher, denn er ist absolut modern in seinen Ansichten zu Lernen und Bildung.

Lothar: Whitehead, in Mathematikerkreisen eher bekannt, gehört in die Reihe der Philosophen/Pädagogen, die jeden jungen Menschen ernst nehmen und sie nicht als unmündige Objekte, sondern als lernende Subjekte sehen und vor allem ihnen auch beim angeleiteten Lernen ihre Selbstbestimmung nicht nehmen wollen.

Konstanze: Eines seiner erzieherischen Gebote gefällt mir besonders gut, spricht mir regelrecht aus meinem Lehrerinnenherzen: „**Weniger ist mehr!**“ Damit meint er, dass die Fächerflut in den Schulen eingedämmt werden und dass das, was unterrichtet wird, gründlich behandelt werden muss; es muss im Wortsinne „begriffen“, also von allen Seiten betrachtet und angefasst werden. Er kommt in diesem Zusammenhang auch noch mit dem altmodischen Begriff der „Kultiviertheit“ daher, damit aus dem gründlich Gelernten eine geistige Aktivität wird, die letztendlich zur Selbstentwicklung der Lernenden führt. Dahinter steckt bei Whitehead die tiefe Überzeugung von Kindern als lebendigen Wesen, die nicht wie tote Gefäße gefüllt werden können.

Lothar: Ich kann mich der Auffassung „Weniger ist mehr!“ sofort anschließen und ergänze mit Whitehead „Ja, weniger, aber das dafür gründlich!“ Das gilt, insbesondere wenn man bedenkt, wie viel –

richtiger wie wenig von dem vielen Unterrichteten über die Klassenarbeit hinaus gewusst wird oder gar nachhaltig wirkt. Und häufig „steht“ das erworbene Wissen „nutzlos in der Gegend herum“ und trägt damit kaum zur Bildung bei: Eine These des Buches ist „Bildung ist die Kunst, sich Wissen nutzbar zu machen“. Dahinter steckt die Idee, dass etwas verstanden sein muss, um angewendet werden zu können; bloßes Wissen ist nicht Verstehen, von „Kultiviertheit“ ganz zu schweigen. Für Whitehead ist „ein bloß informierter Mensch (...) der nutzloseste Langweiler auf Gottes Erde“. Übrigens Dank an Ursula Forstner. Ohne ihre Übertragung der etwas „ältlichen“ Sprache hätte es Whitehead schwerer, heute verstanden zu werden.

Konstanze: Dein Bild von dem „nutzlos in der Gegend herumstehenden Wissen“ ist treffend und motiviert mich darüber nachzudenken, welches denn das nutzbringende Wissen ist, wofür es genutzt und wie es verankert werden soll?

Bei der Reduktion und Konzentration auf das „Wenige“ muss es eine Auswahl geben: Was bietet die Schule an Wissen an? Aber wer entscheidet darüber? Das Curriculum muss aus einer Auswahl bestehen, an der das verankerte Lernen und Wissen geübt wird. Es muss die Möglichkeit geben, je nach den Erfordernissen des einzelnen Lernenden auszuwählen. Auch das „Wie lerne ich am besten?“ wird nach meiner Erfahrung oft nicht berücksichtigt.

Als Pädagogin ging es mir darum, tatsächliche Lernerfahrungen mit anderen und zusammenhängendem Forschen zu ermöglichen, damit bei den Kindern und Jugendlichen Lernen und Bildung statt-

finden konnte. Eine selbst geplante Frankreichfahrt mit der realen Begegnung mit der französischen Sprache und Kultur wiegt viele 45 Minuten-Einheiten auf.

Das ist Lernen in Zusammenhängen, mit Kopf, Herz und Hand, exemplarisches Lernen und wie es immer genannt wird.

Was sagt eigentlich Whitehead dazu? Meint er das mit der Begegnung mit dem „prallen“ Leben?

Lothar: Die Begegnung mit dem „prallen“ Leben nennt Whitehead – wieder alttümelnd – die „Romantische Phase“. Er sieht den Bildungserwerb in Zyklen, die aus drei Phasen bestehen: „Romantische Phase“, „Phase der Präzision“, „Phase der Verallgemeinerung“. In der Romantischen Phase sollen möglichst viele, individuell verschiedene Informationen, Eindrücke, Erfahrungen gesammelt werden. Das „Staunen“ über die Phänomene steht im Vordergrund. In der „Phase der Präzision“ werden diese dann reflektiert, geordnet, dafür geeignete Begriffe gesucht und geformt und Zusammenhänge festgestellt. Das ist bei Whitehead eine möglichst kurze, aber disziplinierte Lernphase. Es schließt sich wieder eine stark selbstgesteuerte „Phase der Verallgemeinerung“ an, in der die neu erworbenen Erkenntnisse angewendet werden und sich bewähren müssen. Dem kann sich dann wieder eine neue „Romantische Phase“ anschließen. Eigentlich wird hier ein Wechsel von induktivem und deduktivem Lernen beschrieben und im Kern ist es wissenschaftliches Arbeiten: Problem oder Frage – Hypothese – Bestätigung bzw. Widerlegung der Hypothese. Für die Phase der Präzision benutzt Whitehead noch ein anderes Bild: Vom festen Boden

der Tatsachen startet ein Flug in „die dünne Luft der Abstraktion und Theorie“. Dieser Flug verschafft Überblick. Es bedarf aber wieder der Landung und der Vergewisserung, dass man sich nicht verfliegen hat, also der Überprüfung seiner Vermutungen und das ist nur mit dem Sammeln neuer Fakten auf festem Boden möglich.

Konstanze: *Mit deinem Hinweis auf die drei Phasen des Lernens bei Whitehead und mit seinem Bild vom Fliegen und der Landung gibst du mir inspirierende Stichworte. „Die Romantische Phase“ sehe ich als sehr individuelles Sammeln von Informationen, Wissen und Erfahrungen des einzelnen Lernenden. Wie ist das aber in der Phase der „Präzision“? Braucht da der einzelne nicht den gemeinsamen „Flug“, d.h. den Austausch mit anderen Lernenden zur sozialen-gesellschaftlichen Erdung und Überprüfung des Erworbenen? Aus meiner Erfahrung und Überzeugung gelingen Lernen und Bildung nur im Austausch mit anderen, mit denen ich diskutiere, streite, abwäge, ringe. Die „anderen“ sind gleichaltrige Mit-Lernende und erwachsene Lernbegleiter, wie heute in einigen Schulen die Lehrerinnen und Lehrer bezeichnet werden. Ich finde, das ist ein sehr treffender Begriff, da er die Lernenden als aktiv tätige und beteiligte Individuen sieht – ganz im Sinne Whiteheads übrigens. Gehen wir da jetzt zu weit?*

Ginge Whitehead und geht Harald Lesch mit dieser Sicht auf Lernen mit? Wie sehen sie das aktive, selbstbestimmte Lernen im sozialen Kontext als Vorbereitung und erste Erfahrung für die Teilnahme an einer demokratischen Gesellschaft? Und welchen organisatorischen Rahmen würden sie diesem Lernen geben?

Lothar: Zunächst gehen die Autoren, wie schon erwähnt, mit ihren pädagogischen Konsequenzen ja selbst ziemlich weit. Und wenn Harald Lesch lobend von seiner alten Schule spricht, sind die erlebten Lehrer eher „Lern-Coaches“ als „Stoffhuber“. Deine Fragen berühren Probleme, die auch für mich offen oder unerörtert bleiben. Ich hätte mir noch die eine oder andere „Landung“ à la Whitehead gewünscht. Außer einer Schärfung der Begriffe „Lernen“ und „Lehren bzw. Unterrichten“ sind das:

- Lernen als nicht nur individueller Prozess
- Bildung als Gelingensbedingung von Demokratie
- demokratietaugliche Schule

Klar, Lernen ist ein höchst individueller Prozess – jeder Kopf ist anders. Und unsere Gleichschrittsschule ist weit entfernt davon, der Individualität der Lernprozesse gerecht zu werden. Aber das ist nur die halbe Miete: Lernprozesse finden statt in einem Spannungsfeld zwischen den Polen "individuelle Entwicklung" und "soziale Eingebundenheit", selbst da, wo explizite Anleitung fehlt. Beispiel: der von Whitehead angeführte "Muttersprach-Erwerb". Der soziale Bezug – „Mutter“ – steckt schon in der Bezeichnung des Phänomens. Trotzdem bleibt bei mir der Eindruck, dass die Autoren vorzugsweise in der individuellen Ecke dieses Spannungsfeldes bleiben. Auch in der Dimension von Selbst- und Fremdbestimmung wird dieses Spannungsfeld nicht genügend ausgeleuchtet. Und wo soziale Bezüge beim Lernen angesprochen werden, gibt es sie vorzugsweise zwischen Lehrer/Erwachsenem und Schüler. Das betrifft auch Leschs Beschreibung seiner Schulerlebnisse.

Konstanze: *Uns beschäftigt in diesem Heft die Frage nach der Beziehung von Schule und Demokratie. Hier hat das Buch einige Botschaften, aber reichen die? In der Einleitung werden viele hehre Gründe für eine gute Bildung angeführt: "Zu einer erfolgreichen Demokratie gehören moralisch handelnde, aufgeklärte Individuen, mit anderen Worten: gebildete Menschen. Deswegen halte ich das Thema Bildung für eines der wichtigsten Themen, die es gibt." (S.14)*

Lothar: Bildung ist sicher eine Gelingensbedingung für Demokratie. Es wäre gut gewesen, wenn das Buch auf den Zusammenhang von individueller Bildung und dem Gelingen von Demokratie ausführlicher eingegangen wäre. Eine Automatik kann man angesichts der gesellschaftlichen Entwicklungen im 20. Jahrhundert leider nicht unterstellen.

Ja und dann fehlt mir die „Landung“, die sich mit der demokratie-gemäßen, demokratie-stiftenden Schule als Institution beschäftigt. Bildung aller hat für das Funktionieren von Demokratie eine Schlüsselstellung; muss dann nicht auch Demokratie Bestandteil der Bildung sein? Hierzu fehlen mir Überlegungen, die nicht nur die individuelle geistige Entwicklung betreffen. Wie werden und bleiben Kinder und Jugendliche Demokraten? Dazu muss man die Gemeinschaft und in ihr die sozialen Bezüge thematisieren sowie positive Demokratie-Erfahrungen zu wesentlichen Bestandteilen des Bildungsprozesses machen.

Konstanze: Hast du irgendwelche Überlegungen zur Struktur eines demokratie-tauglichen Schulsystems gefunden? Haben sich Harald Lesch & Co irgendwo dazu geäußert, dass das bestehende gegliederte Schulsystem in eine gemeinsame Schule für alle überführt werden soll oder muss? Ich habe nichts gefunden.

Lothar: Ich auch nicht, dabei liegt das so nahe. Warum zieht er nicht diese Konsequenz? Schließlich ist er doch selbst auf eine solche Schule gegangen und singt ihr ein Hohes Lied.

Konstanze: Na, fragen wir ihn einfach. Vielleicht können wir ihn zu ein paar weiteren „Landungen“ bewegen. „Wie Bildung gelingt“ hat uns zu einem intensiven Gespräch geführt, bitten wir Harald Lesch dazu.

Lothar: Ja, laden wir ihn ein. Und eine Empfehlung, das Buch zu lesen, muss eigentlich gar nicht mehr ausgesprochen werden.

Übrigens, Harald Leschs Grußwort an seine Schule endet: „(...) Ich weiß, das klingt alles nach Feuerzangenbowle, aber in meinem Kopf und in meinem Herzen bleibt die TKS ein toller Ort.“

Schlussbemerkung:
Wir haben unsere Besprechung den Buchautoren vorab zugesandt und freuen uns: Sie haben eine Erwiderung in Aussicht gestellt.

Das Buch:.....
Harald Lesch, Ursula Forstner:
Wie Bildung gelingt – Ein Gespräch,
Darmstadt, 2020,
wbg (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), 144 S., ISBN 978-3-8062-4083-2,
20,- Euro

Der tanzende Direktor

Autorin: Verena Friederike Hasel



Das Buch:.....
Verena Friederike Hasel: Der Tanzende Direktor - Lernen in der besten Schule der Welt, Verlag Kein & Aber Verlag, ISBN 978-3-0369-5800-2, 20,- Euro

Konstanze Schneider

Eine Leseempfehlung

„Verliebte Vulkane“, „Der Schatten eines Fahrrads auf dem Asphalt“, „Klatschen statt Schreien“, „Mathe mit Wäscheklammern und Erdbeeren“: Das sind einige Kapitelüberschriften aus Verena Friederike Hasels Erfahrungsbericht als 3fache Mutter von schulpflichtigen Kindern in Neuseeland. Da verwundert der Titel nicht: Der tanzende Direktor (Kein & Abel Verlag, Juli 2019)

Es ist eine fesselnde, bereichernde und berührende Lektüre für alle, die von Schule und Erziehung betroffen sind: sozialpädagogisches Personal, Lehrer und Lehrerinnen, Schulleitungen, Eltern, junge Erwachsene.

Die für mich entscheidende Botschaft des Berichtes liegt in der Darstellung der Haltung, mit der im inklusiven neuseeländischen Bildungs- und Schulsystem den Kindern und Jugendlichen begegnet wird.

Sie werden als eigenständig sich entwickelnde Persönlichkeiten gesehen, denen viel zugetraut und manchmal auch zugemutet wird, die sich, ihren Lernprozess und ihre Bezugspersonen ständig reflektieren. Empathie ist neben Lernen und Erfahrung eines der Schlüsselworte zum Erfolg.

Und dann:
der tanzende Direktor - seien Sie gespannt!

